

Südwestpresse 19.11.19

Ein Halali für den Schutz des Klimas

Jagd Rehe fressen kleine Bäume an. Doch der Wald spielt eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Erderwärmung. Nun sollen mehr Tiere geschossen werden. Von André Bochow

Der Feind steht im eigenen Wald. Sprichwörtlich scheu und doch kreuzgefährlich. Das Reh. Von der Deutschen Wildtierstiftung zum „Tier des Jahres 2019“ gekürt. Aber mit dem „anpassungsfähigen Kräuterprofi“, gibt es einige Probleme. „Dass sie kleine Bäume anfressen, ist für viele Förster nicht akzeptabel, weshalb sie Rehe vor allem in Wäldern oft strikt bejagen“, teilt die Stiftung mit. Nach Dürre, Sturm und Borkenkäfer erscheint nun das Reh als tödliche Gefahr für den Wald der Zukunft und damit auch für den Kampf gegen die Erderwärmung. Bambi als Klimakiller. 2,5 Millionen Rehe gibt es in Deutschland. Um die Wiederaufforstung nicht zu gefährden, verlangt die auch für das Weidmännische zuständige Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) eine „stringentere und zielgerichtetere Jagd“.

Für die ist auch der Ökologische Jagdverband (2800 Mitglieder). Der wirft der „konservativen Jägerschaft“ vor, „aus jagdlichem Eigeninteresse“ die Wildbestände absichtlich hoch zu halten. Grund: „Spaß am Jagen“. Die ökologischen Jäger halten die Auswirkungen auf den Wald für fatal: „Wohlschmeckende Laub- und Nadelbäume werden ständig verbissen.“ Zu viele Rehe und

Hirsche machen aus ihnen „Bonsai“. Die Folge: „Weniger schmackhafte Kiefern oder Fichten überwachsen sie, es kommt zur Entmischung der Waldvegetation.“

Und das alles, weil die eher traditionellen Jäger die Flinte zu oft im Waffenschrank lassen? Das sieht man beim Deutschen Jagdverband (DJV) ganz anders. Seine Mitglieder orientieren sich laut Vizegeschäftsführer Torsten Reinwald am Dreiklang „Tierschutz, Naturschutz und Verbauerschutz“. Waldumbau ja, aber nicht mit dem Jagdgewehr allein.

Wir müssen vor allem die Anpflanzungen bestmöglich vor Verbiss schützen.

Axel Heider
Bundeslandwirtschaftsministerium

Hauptproblem des Waldes sei der Mangel an Forstmitarbeitern.

245 000 Jäger sind im DJV organisiert. Insgesamt gibt es in Deutschland mehr als 380 000. Tendenz steigend. Dass der kleine Öko-Jagdverband vor allem im Bundesumweltministerium offene Ohren findet, versteht Reinwald nicht. Die meisten Jäger sorgen sich, dass die Debatte über

den Umbau des Waldes dazu führen könnte, dass man ihnen Abschussquoten aufnötigt. Der DJV protestiert gegen eine Politik unter dem Motto „Wald vor Wild“.

Dass der Jagdverband nicht ohne Einfluss ist, zeigt der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD. Dort steht: „Wir werden bundeseinheitliche Regelungen für eine Zertifizierung von Jagdmunition mit optimaler Tötungswirkung bei gleichzeitiger Bleiminnierung, einen Schießübungs-nachweis, die Jäger- und Falkenerausbildung sowie -prüfung schaffen.“ Das sind exakt die Forderungen des DJV. Sie werden Eingang in eine Novelle des Bundesjagdgesetzes finden, die derzeit erarbeitet wird.

Laut Axel Heider aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium wird aber ein „wichtiger neuer Aspekt“ die „jagdwirtschaftliche Bewirtschaftung des Waldes“ sein. Heider leitet im Ministerium die Unterabteilung „Wald-, Jagd- und Forstpolitik“ und ist selbst aktiver Jäger. „Wir müssen vor allem die Anpflanzungen bestmöglich vor Verbiss schützen. Dafür brauchen wir die Jäger und dafür bedarf es eines Zusammenwirkens von Waldbesitzern und Jägern.“ Dabei sollen die Abschussquoten einvernehmlich geregelt werden. Nur wenn das nicht gelingt, wird wohl der Staat eingreifen. >

Jagdliches Brauchtum



Wild ist nach der Jagd als Strecke ausgelegt.

Foto: Jens Büttner/dpa

Die Strecke bezeichnet die Gesamtheit des gejagten Wildes. In Deutschland waren es im vergangenen Jahr 5 Millionen Tiere. (darunter 1,2 Millionen Rehe, 800 000 Wildschweine, 400 000 Füchse). Es gibt aber auch das „Streckeleben“ unmittelbar nach der Jagd. Dabei wird das Wild immer auf die rechte Körperseite gelegt. Es gilt die Reihenfolge: Hochwild vor Niederwild, männliches Wild vor weiblichem, Starkes vor schwachem, Haarwild vor Federwild. Für jedes Wild gibt es ein „Totsignal“, das aus Jagdhörnern ertönt. Am Ende wird die Strecke mit „Jagd vorbei“ und „Halali“ verblasen.



Ein Jäger nimmt Wild aufs Korn. Fotos: Carsten Rehder, David Elbner/dpa



➤ Überhaupt ist der Staat im Wald präsent. Eigentlich muss jeder Waldbesitzer in eine Jagdgemeinschaft und die Jagd auf seinem Gebiet dulden. Doch im Jahr 2013 mischten sich europäische Richter in die Angelegenheit. „Wir haben nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte 2013 die Möglichkeit der Befriedung aus Gewissensgründen eingeführt“, erklärt Axel Heider. Aber die Hürden sind hoch. Denn „auf den befriedeten Flächen, kann sich zum Beispiel Wild ansammeln und auf angrenzenden Flächen Schäden in Wald und Feld verursachen.“

„Die Gewissensbefragung ist der früheren Befragung von Wehrdienstverweigerern nicht unähnlich“ schimpft Lovis Kauerz, Vorsitzender des Vereins Wildtierschutz Deutschland. Für Kauerz sind die grügewanderten Jäger mit ihren Ritualen schon deshalb ein Graus, weil das Wild oft unwürdig endet. „Die große Masse der geschossenen Tiere landet in der Tierkörperbeseitigungsanlage.“

Grün als Tarnfarbe ist übrigens unnötig, sagt Torsten Reinwald vom Deutschen Jagdverband. Die meisten Wildtiere sind farbenblind. Rituale aber hält er für wichtig. „Das Verblasen zum Beispiel. Da sind wir im Grunde genommen nicht so weit von den Traditionen indigener Völker entfernt. Wir unterscheiden uns von Metzgern und machen uns bewusst, dass wir Leben genommen haben. Wir verabschieden uns von dem Tier.“

Interview

„Die Natur reguliert sich selbst“

Zu den **konsequentesten** Jagdgegnern hierzulande gehört die Initiative zur Abschaffung der Jagd. Auf ihrer Homepage zitiert sie den ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, der von der „Jägerrei“ als „Nebenform menschlicher Geisteskrankheit gesprochen haben soll. Kurt Eicher aus Heilbronn, Biologe und Spiritus rector der Initiative, über die Bedeutung der Jagd.

Bei der Debatte um die Jagd geht es in jüngster Zeit besonders um den Wald. Die Rehe verbeißen die angepflanzten Laubbäume.

Kurt Eicher: (lacht) Klar – und deswegen sind die Rehe am Klimawandel schuld. So ein Blödmawandel so wäre, hätte es sinn. Wenn es so wäre, hätte es in Europa nie einen Wald gegeben. Der Mensch hat den Wald zu 98 Prozent zu einer gewinnbringenden Anpflanzung gemacht. Drumherum intensive Landwirtschaft. Und dann kommen die Jäger und vertreiben das Wild von der Fläche und in den Wald hinein. Tja und irgend-etwas müssen Rehe fressen.

Das heißt, Sie wollen Wald und Tiere sich selbst überlassen?

Das wäre der beste Weg. Die Natur reguliert sich selbst. Auch der Wald wird sich dem Klimawandel anpassen. Da muss ich keine Baumsorten importieren.

Nun bin ich aber Realist. Der Wald wird weiter genutzt werden. Dafür ist er ja angelegt worden. Es muss aber heißen: So nahetunah wie möglich. Und wenn ich Neuanpflanzungen schützen will, kann ich auch für eine Weile einen Zaun ziehen. Da brau-



Kurt Eicher von der Initiative zur Abschaffung der Jagd.

Foto: privat

che ich keine Rehe abzuschließen. Entscheidend ist, dass der Wald über Korridore verbunden wird.

Und alle Tiere stehen dann unter Naturschutz?

Ohne Ausnahme. Gleichzeitig muss ein komplettes Fütterungsverbot her. Das führt zur Bildung eines natürlichen Gleichgewichts. Wie gut das funktioniert, kann man sich in einigen Gegenden Europas ansehen. Dort regulieren Luchse und Wölfe die Populationen des Schalenwildes.

Auch Naturschutzverbände wie der Nabu sind nicht komplett gegen die Jagd.

Weil es dort auch Jäger gibt. Die Jäger haben das geschickt ge-

macht. Die sind überall in den Verbänden und machen entsprechend Stimmung.

Sie listen seit Jahren die Opfer der Jagd auf. Das sind nicht nur Rehe, Hirsche und Wildschweine. Pro Jahr kommen durch die Jagd im Durchschnitt 40 Menschen in Deutschland ums Leben.

Bei uns rufen manchmal Leute an, die berichten, dass die Schrotkugeln auf ihrer Terrasse einschlagen. Ehefrauen, Wanderer, Radfahrer und natürlich Jäger selbst werden erschossen. Die Entwaffnung der Jäger hätte mehr Sicherheit für alle zur Folge. Auch die Bärlauchsammelerin würde dann nicht mehr mit einem Wildschwein verwechselt.

Wo haben Sie eigentlich die Zahlen her?

Aus der Zeitung. Wir sammeln nur Fälle, über die in den Medien glaubwürdig berichtet wird. Die Dunkelziffer dürfte beträchtlich sein. Offizielle Zahlen gibt es ja nicht. Auch keine vom Deutschen Jagdverband.

Der wiederum Ihre Zahlen anzweifelt.

Dann soll der DJV doch die Zeitungen verklagen. Macht er aber nicht. Wir zählen nur zusammen.

André Bochow